

NDR Info Hintergrund

Donnerstag, 28. September 2023

Die Spitze des Eisbergs
Zwei Jahre Dokumentationsstelle Antisemitismus in Mecklenburg-Vorpommern
Von Alexa Hennings

Redaktion: Florian Breitmeier
Norddeutscher Rundfunk
Religion und Gesellschaft
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22
30169 Hannover
Tel.: 0511/988-2391
www.ndr.de/info

- Unkorrigiertes Manuskript -

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Lied „Deduschka“ Ben Salomo

Deduschka, du hast ihnen vertraut,
 doch dein Vertrauen wurde hier missbraucht.
 Trotz all dem sind wir hier zuhaus
 seit 1700 Jahren, ist das zu glauben?
 Und wenn mich einmal meine Enkel fragen:
 Sabale, wie war es in deinen Kindertagen?
 Dann möchte ich meinen Enkeln sagen:
 „Euch muss das nicht mehr plagen“.

2021 feierte Deutschland 1700 Jahre jüdisches Leben. Das Lied für dieses Jubiläumsjahr schrieb der Rapper Ben Salomo, der in Israel als Sohn osteuropäischer Juden geboren wurde und mit seiner Familie nach Deutschland kam. Er nennt das Lied Deduschka – das bedeutet Großvater auf Russisch.

Lied „Deduschka“ Ben Salomo

Ich leb schon ne Ewigkeit in diesem Land
 das Land, für das sich Deduschka entschieden hat.
 Ich war noch klein, wurde nicht gefragt.
 Von der gemeinsamen Geschichte hab ich nichts geahnt.
 Unzählige Generationen,
 Millionen meiner Ahnen haben schon hier gewohnt.
 Doch dieses Land hat sie nicht verschont.
 So sehr sie sich bemühten, es wurd' nicht belohnt.

In jenem Jahr, in dem dieses Lied entstand, wurde in Rostock DIA.MV gegründet – die Dokumentations- und Informationsstelle Antisemitismus. Mecklenburg-Vorpommern war eines der letzten Bundesländer, das eine solche Stelle schuf. Seitdem dokumentiert der junge Rostocker Politikwissenschaftler Ronny Rohde antisemitische Vorfälle in Mecklenburg-Vorpommern. 36 solcher Ereignisse sind im ersten Jahresbericht für 2022 belegt.

Es ist tatsächlich so, dass wir bundesweit mit die geringsten Zahlen haben in Mecklenburg-Vorpommern, auch im Vergleich zu Schleswig-Holstein und Niedersachsen, da sind es deutlich mehr Vorfälle. Was ist die Erklärung dafür? Einerseits müssen wir bedenken, dass andere Meldestellen schon länger existieren, sind dadurch bekannter und kriegen mehr Informationen zugetragen.

All diese Informationen sind nach Daten geordnet im Antisemitismus-Bericht 2022 festgehalten. Einzelne Vorfälle sollen hier zitiert werden.

28. Februar 2022, Schwaan.

Auf einem historischen jüdischen Friedhof in Schwaan, Landkreis Rostock, wurden mehrere Grabsteine beschädigt und umgestoßen.

Wir sind ganz wesentlich darauf angewiesen, dass zivilgesellschaftliche Akteure vor Ort für das Themenfeld Antisemitismus sensibilisiert sind und sich dann an uns wenden, wenn sie etwas mitbekommen. Nun ist es aber so, dass wir durchaus auch Landstriche

haben, in denen dieses zivilgesellschaftliche Engagement gar nicht so ausgeprägt ist, dass man da Hoffnung reinsetzen könnte, viele Informationen zu bekommen.

19. Februar 2022, Bansin.

Neben einer Reihe weiterer rechtsextremer Aufkleber wurde in Bansin ein Aufkleber mit der Aufschrift „FCK JWS“ entdeckt. „FCK JWS“ steht für „Fuck Jews“.

Verschlüsselte Codes wie der eben genannte werden im Antisemitismus-Bericht decodiert – um aufzuklären und zu motivieren, etwas gegen derartige Hassbotschaften zu unternehmen.

Ein anderer Faktor, der erwähnenswert ist, ist der, dass wir davon ausgehen müssen, es mit einer Dunkelziffer an Vorfällen zu tun haben und vieles auch gar nicht zur Anzeige gebracht wird. Und gar nicht eruiert wird, ob es sich um eine Straftat handelte oder nicht, weil die Betroffenen – na ja, es kann verschiedene Gründe geben: Mangelndes Vertrauen in die Polizei, vielleicht auch Resignation, dass man sich nichts davon erhofft, etwas zur Anzeige zu bringen. Dementsprechend ist immer von einer Dunkelziffer auszugehen, sicher auch, was die justiziablen Fälle betrifft.

12. April 2022, Schwerin.

Während eines Spazierganges wurde ein englischsprachiges Ehepaar in der Schweriner Innenstadt unvermittelt von einem Mann mit den Aussprüchen „jüdische Schweine“ und „Sieg Heil“ beleidigt.

In der Rostocker Dokumentationsstelle werden alle bekannt gewordenen antisemitischen Vorfälle registriert – also auch jene, die nicht strafrechtlich verfolgt werden.

Aber es ist nichtsdestotrotz wichtig, darauf hinzuweisen, dass das nur bedingt als eine Erfolgsmeldung für unser Bundesland verstanden werden darf: Wenn wir 36 Vorfälle registriert haben, bedeutet das ja immer noch im Schnitt drei Vorfälle pro Monat. Und die machen ja doch etwas mit den Leuten, die betroffen sind oder sich der Problemlage bewusst sind und möglicherweise Sorgen um ihr Wohlbefinden haben, weil sie sich um einen ansteigenden Antisemitismus sorgen. Dementsprechend sollten wir die Zahlen auch nicht bagatellisieren.

Lied „Deduschka“ Ben Salomo

Wie viele Mahnmale braucht es noch,
bis uns die letzte Träne aus den Augen tropft?
Jüdisches Leben – genau genommen:
Synagogen, Museen, wie ausgestopft.
Oder hinter schusssicherem Panzerglas
bereit für den nächsten, der einen Anschlag plant.
Warten auf das nächste Massaker,
als Israelkritik getarnt – das darf man ja.

Juri Rosov, Lehrer für russische Sprache und Literatur, kam mit seiner Familie Anfang der 1990er Jahre aus der Ukraine nach Deutschland. Er ist der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde in Rostock. Nur wenige Straßenbahnhaltestellen vom Büro der Dokumentations- und Informationsstelle Antisemitismus entfernt, mitten in der Rostocker Innenstadt, hat die Gemeinde ihr Haus und ihre Synagoge. Die Jüdische Gemeinde in Rostock ist die größte im Land, eine zweite gibt es in Schwerin. Besucher sind hier zu vielen Veranstaltungen willkommen, es gibt Theater-, Musik- und Kunstzirkel, Treffs für Kinder, Senioren und einen Jugendklub. Es ist ein offenes Haus – dafür hat sich Juri Rosov immer eingesetzt. Er kennt die Zahlen aus dem Antisemitismus-Bericht – und sieht in ihnen die Spitze des Eisbergs:

Das ist die Spitze des Eisbergs, das ist klar. Und von der anderen Seite – ja, es gibt viele Gründe, warum nicht alle Vorfälle registriert sind. Oft, dass das Menschen erleben, aber die wollen nicht zur Polizei gehen oder irgendwelcher Antisemitismusstelle. Von anderer Seite muss ich sagen, dass viele Gemeindemitglieder sagen: Nein, ich erlebe keinen Antisemitismus, ich sehe das nicht, ich verstehe nicht, wovon ihr redet. Weil unsere Menschen sind oft nicht als Juden identifiziert, sondern als Russen. Und deshalb erleben sie nicht so einen konkreten Antisemitismus.

Dort, wo sie herkamen, aus verschiedenen Teilen der zerfallenen Sowjetunion, stand bei Menschen wie Juri Rosov nicht Ukrainer, Russe oder Moldawier im Pass, sondern Jude. Es war ein Stigma von Geburt an, Juden hatten zum Beispiel weniger Chancen auf einen Studienplatz. Und das, obwohl Bildung in jüdischen Familien den höchsten Stellenwert hat – als etwas, das einem keiner mehr nehmen kann. Für ihre Kinder bessere Chancen zu haben, war ein wesentlicher Grund für die Auswanderung vieler jüdischer Familien in den 1990er Jahren.

Die Älteren leben schon seit sehr vielen Jahren hier, sie haben sehr gute Beziehungen mit ihren deutschen Nachbarn. Sie erzählen von vielen Menschen, die genug helfen usw. Für diese Menschen spielt es keine Rolle, ob die Russen oder Juden sind, es ist egal. Deshalb – wir sind immer irritiert, weil die jüngeren Menschen berichten oft, dass wenn sie sich als Juden outen, dann haben sie manchmal Probleme. Und für die Älteren ist das nicht so präsent.

Die 36 registrierten Vorfälle, meint Juri Rosov, das ist konkreter Antisemitismus. Etwas, das man zählen und analysieren kann. Doch er sieht da noch mehr: Der Hauptteil des Eisbergs ist unsichtbar, verborgen unter der Oberfläche.

Alles, was diesen Antisemitismus betrifft, das ist alles sehr ambivalent. Oft habe ich so ein Gefühl: Du kannst es nicht mit Händen fassen. Weil wir bezeichnen oft Menschen als Antisemiten, obwohl sie selbst meinen, dass sie keine Antisemiten sind und dass sie nichts gegen Juden haben. Na ja, wahrscheinlich meinen sie, dass die Juden reich sind und dass die Juden auch bei dieser Pandemie etwas verdient haben. Aber nein, also, wir haben nichts gegen Juden, nein! Oder gegen Israel – ja, die israelische Politik ist schlimm, aber nein, das hat nichts mit dem Antisemitismus zu tun!

August 2022, Rostock.

In der aus dem verschwörungsideologischen Protestmilieu stammenden Zeitschrift „Mondtag“, die in verschiedenen Wohngebieten in Briefkästen eingeworfen wurde, war folgender Text abgedruckt: “Was ist eine Gas-Umlage? Die Deutschen haben genug Erfahrung damit, Menschen mit Gas umzulegen.”

Wenn wir dann tiefer gehen, dann sehen wir, dass die Menschen leider diese antisemitischen Vorurteile haben. Gerade zu glauben, dass alle Juden reich sind oder die Juden regieren die Welt. Es gibt eine geheime Regierung und die besteht aus Juden. Wir erleben in den letzten Jahren wirklich eine Pandemie von diesen Verschwörungstheorien. Und das hat uns doch gezeigt: Die Menschen sind anfällig für sowas.

Ich glaube, dass das eine korrekte Darstellung der Situation ist, dass der untergründige, latente Antisemitismus immer vorhanden ist in einer bestimmten Größenordnung der Gesellschaft.

Nikolaus Voss, evangelischer Theologe und ehemals Staatssekretär in der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern, arbeitet ehrenamtlich als „Beauftragter für Jüdisches Leben und gegen Antisemitismus“.

Wenn Sie daran denken, dass seit über 1700 Jahren Juden auf dem Territorium des heutigen Deutschlands leben – Juden waren ja eher da als die Deutschen, das muss man ja immer mal in Erinnerung bringen. Dann ist das eben auch eine 1700jährige Geschichte von Antisemitismus. Nach meiner Beobachtung kommt er immer dann besonders zum Vorschein, wenn es besondere gesellschaftliche Rahmenbedingungen gibt. Denken Sie an die Corona-Epidemie, das war sozusagen ein Nährboden, auf dem Antisemitismus hervorragend wachsen konnte.

19. September 2022, Rostock.

Auf einer Demonstration unter dem Motto „heißer Herbst“ (mit Bezügen zur Covid-19-Pandemie) aus dem verschwörungsideologischen Spektrum wurde ein Schild gezeigt, auf dem der jüdische Philanthrop George Soros mit Namen und Bild dargestellt und mit dem Zusatz „schuldig“ versehen wurde.

Genauso ist der Ukraine-Krieg durch Russland ist ein Ereignis, das phantastisch für antisemitische Vorfälle geeignet ist, um sich dort auf der Ebene von Verschwörungstheorien sich die Welt zusammenzubasteln, wie man sie eben gerade sehen möchte.

In den sogenannten Autoritarismus-Studien, auch Mitte-Studien genannt, erforschen Wissenschaftler der Universität Leipzig seit mehr als 20 Jahren, welche Meinung die Bundesbürger zu autoritären und rechtsextremen Einstellungen haben. Daraus ergibt sich: Ein Fünftel bis ein Viertel der Befragten ab 14 Jahren stimmen rassistischen und antisemitischen Aussagen ganz oder teilweise zu. Die Bereitschaft der Zustimmung verschob sich vom rechten Rand der Gesellschaft hin zur Mitte. Spätestens seit den Protesten gegen die Corona-Maßnahmen der Bundesregierung ist eine deutliche und öffentliche Artikulation von sonst eher verborgenen Anschauungen zu beobachten.

Aus meiner Sicht ist das in den letzten Jahren die Radikalisierung der „kleinen Menschen“ – über die damals Dostojewski geschrieben hat – also nicht in dem Sinn, dass er klein ist, sondern das ist der Mensch, der glaubt, er spielt keine große Rolle in dieser Welt. Ich lebe mein Leben und die, die da oben sind, die müssen das alles regeln. Aber in der Pandemie und in dem Krieg auch haben wir erlebt, dass dieser kleine Mensch plötzlich radikalisiert ist. Er meint plötzlich, die da oben, die machen alles falsch. Und jetzt haben wir diese Situation, und diese Radikalisierung ist natürlich gefährlich, weil es wird immer vom Populisten ausgenutzt und auch von – das ist so ein Wortspiel: Diese Radikalisierung wird auch von Radikalen ausgenutzt. Weil dieser Mensch fühlt sich durch die vertreten.

Der moderne Antisemitismus zeichnet sich in besonderer Weise durch die verschwörungsideologische Schlagseite aus. Interessant bei Corona war allerdings, dass man den Eindruck haben konnte, dass sich die Protagonisten dieses verschwörungsideologischen Milieus teilweise gar nicht so einig waren, wie die Pandemie denn jetzt zu bewerten sei. Da gab es einerseits Erzählungen, die behaupteten, die Pandemie, das Virus, gibt es überhaupt nicht. Dann wiederum gab es Erzählungen, das sei eine von den Juden eingesetzte Bio-Waffe.

Dezember 2021, Greifswald.

An der Mauer der Universitätsklinik taucht ein Schriftzug auf: Der Jude ist ungeimpft.

In einem Moment heißt es, Juden würden sich nicht impfen lassen, denn sie würden hinter der Impfung stecken, die angeblich der Ausrottung der Gesellschaften dienen würde. Im nächsten Moment aber gibt es dieses Virus schon und es ist von Juden in die Welt gesetzt – also da geht so einiges durcheinander. Aber klar ist: Es wird doch die Verbindung zu einem vermeintlich jüdischen Komplott immer wieder hergestellt.

Im Bewusstsein der weitgehenden Anonymität und strafrechtlichen Folgenlosigkeit wird im Netz drastischer agiert als auf der Straße. Ziel waren auch immer wieder Jüdische Gemeinden, wie die von Juri Rosov in Rostock.

In diesen Pandemie Jahren waren wir immer damit beschäftigt, dass im Internet, in E-Mails irgendwelche Andeutungen waren – also, am Ende sind die Juden schuld. Die Juden haben diesen Virus in die Welt gesetzt, um die Menschen auszurotten usw. Es ist auch nicht ganz zufällig, dass die Namen Rothschild oder Soros, die Namen von bekannten, reichen Juden, oft genutzt wurden, um zu zeigen: Die verdienen das Geld an dieser Pandemie. Das hat in den Menschen – wahrscheinlich träumen die da nur irgendwo im Unterbewusstsein – aber dann kamen sie ganz plötzlich hoch.

Dann kamen sie hoch, im 21. Jahrhundert, aus dem trüben Urgrund hasserfüllter Vorurteile, diese absurde Anschuldigung, die schon im Mittelalter Anlass für Pogrome war, wie dem im mecklenburgischen Sternberg im Jahr 1492: Die sogenannte Blutschuld. Derartige Vorfälle stufen die Dokumentationszentren als antijudaistisch ein, weil sie sich – im Gegensatz zum modernen Antisemitismus – speziell auf die jüdische Religion beziehen.

So wurde etwa behauptet in einer Telegram-Gruppe, dass Rabbiner zugegeben hätten, das Blut von Kindern in der Produktion von Mc-Donald's-Produkten einzusetzen. Das steht natürlich in einer langen Tradition der Judenfeindschaft, indem beispielsweise im Mittelalter behauptet wurde, Juden würden christliche Kinder entführen und ihr Blut für die Produktion der ungesäuerten Brote für das Pessachfest verwenden.

Aus jüdischer Sicht ist das höchster Unsinn, weil für Juden ist überhaupt Blut verboten. Weil wir Juden glauben, dass die Seele vom Mensch oder vom Tier im Blut ist. Und deshalb ist es Juden verboten, Blut – zu trinken, wie das klingt! – zu essen überhaupt. Deshalb dieses besondere Töten von Tieren. Die Idee ist eigentlich, dieses Tier vom Blut freizumachen. Die Idee, dass irgendwelche Rabbiner Blut von Kindern trinken, das ist so ein Unsinn. Das hat eine lange Geschichte, dieser Mythos. Das haben wir alle gesehen.

Juri Rosov erinnert sich daran, dass seine Gemeinde schon einmal einer Fülle von antijudaistischen Ressentiments ausgesetzt war, die sich gegen seine Religion richteten. Zehn Jahre ist das her, damals ging es um die Beschneidung – männliche Neugeborene werden am 8. Tag nach der Geburt beschnitten, ein wesentlicher Bestandteil jüdischer Identität.

Damals war eine Welle von diesen ganz schrecklichen E-Mails. Dann haben wir entschieden: Ich will das nicht lesen, ehrlich gesagt. Weil ich habe das Gefühl, diese Menschen, die wollen mich und uns beleidigen. Und je weniger ich darauf reagiere und meinen Schmerz und meine Betroffenheit zeige, desto besser. Weil ich will denen nicht diese Freude machen.

9. November 2022, Waren.

Eine Gedenkveranstaltung anlässlich der Novemberpogrome von 1938 wurde durch drei Neonazis gestört. Hierbei wurde der Stadtpräsident, der auch der Initiator der Veranstaltung war, körperlich angegriffen. Nach der Gedenkfeier wurden die Trauerkränze, die am Gedenkstein für die Warener Synagoge abgelegt worden waren, zerstört.

Auch wenn sich Antisemitismus auf der Straße und verstärkt im Netz zeigt, auch wenn rassistische Aussagen von immer mehr Menschen in der Mitte der Gesellschaft toleriert werden, auch wenn Verschwörungsmymen in Telegram-Gruppen von Administratoren und Gruppenmitgliedern unwidersprochen bleiben und weiterverbreitet werden – etwas hat sich doch auch positiv verändert in den vergangenen Jahren, meint Nikolaus Voss, der Antisemitismus-Beauftragte des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Was wir heute an Veränderungen haben, dass seit einigen Jahren eine systematische Auseinandersetzung mit Antisemitismus stattfindet. Was es in den 50er, 60er und 70er Jahren nicht gegeben hat. Wenn man beispielsweise daran denkt, dass 2016 die Organisation für das Erinnern an den Holocaust eine allgemeine Antisemitismus-Definition geschaffen hat, die von den staatlichen Ebenen, sei es auf europäischer Ebene oder auf nationaler EU-Ebene sozusagen in nationales Recht übertragen worden ist. Damit beginnt, glaube ich, auch die systematische Auseinandersetzung mit Antisemitismus. Das ist ein relativ neues Phänomen.

Dazu gehört, dass es jetzt in den Bundesländern Beauftragte für Jüdisches Leben und gegen Antisemitismus gibt, die Stelle, die Nikolaus Voss im Ehrenamt ausübt. 2022 hat der Landtag in Schwerin die Landesregierung beauftragt, einen Aktionsplan gegen Antisemitismus zu entwickeln, im Oktober organisiert Nikolaus Voss dazu in Schwerin eine Konferenz.

Bei der Polizei und Staatsanwaltschaften arbeiten inzwischen Antisemitismusbeauftragte – und auch die Schaffung eines bundesweiten Netzes von Dokumentations- und Informationsstellen wie der in Rostock zeugt davon, dass sich der Staat des Problems intensiver annimmt. Von Rostock aus schult Ronny Rohde vor allem Multiplikatoren wie Lehrerinnen und Sozialpädagogen. Dabei klärt er zum Beispiel über verschiedene, immer neue Codes der rechten und verschwörungsideologischen Szene auf – weil man sie ja auf Stickern, Postern oder Graffitis erst einmal erkennen muss, bevor man etwas unternehmen kann.

2. April 2022, Rostock

Im Gästeblock des Ostseestadions wurde die Schmiererei „JDN SGD“ festgestellt. JDN ist ein Code für Juden, SGD meint den Fußballverein SG Dynamo Dresden.

In der Dokumentationsstelle wurden auch Aufkleber der NPD-Jugendorganisation „Junge Nationalisten“ registriert.

30. Oktober 2022, Grimmen.

In Grimmen und Rostock wurden Aufkleber angebracht, die eine sogenannte „traditionelle Familie“ zeigen, die mit einem Schirm vor einem Regenbogen geschützt wird. Dazu heißt es „Aus Anne wird Frank, das ist doch krank“. Die Namen Anne und Frank sind dabei deutlich hervorgehoben.

Bleiben wir beim Beispiel der Anti-Corona-Demonstrationen. Wenn dort ein antisemitisches Plakat gezeigt wird, dann werde ich die Person, die dieses Plakat zeigt, sicher nicht mehr überzeugen können, dass das Unsinn ist. Aber die Menschen, die sonst noch auf dieser Demonstration mit dabei sind, die haben darüber vielleicht noch gar nicht nachgedacht. Möglicherweise erkennen sie nicht einmal den Antisemitismus auf dem Plakat. Und diese indifferenten Leute abzuholen, das ist glaube ich vielversprechender, als zu sagen, der Täter selbst, der ist noch umzupolen in dieser Frage. Und auf der anderen Seite bleibt die Prävention. Vielleicht überhaupt erst einmal ein Verständnis für jüdisches Leben zu schaffen.

Um Verständnis für jüdisches Leben zu erreichen, braucht es Begegnungen, meint Nikolaus Voss. Vor allem in der jüngeren Generation.

Womit man aufwächst, womit man vertraut ist, was man kennt – per se hat man da eine größere Hemmschwelle, sich antisemitisch damit auseinanderzusetzen, als wenn man etwas eben nicht kennt. Damit sind wir aber auch schon bei einer wichtigen Beobachtung: Wir haben in Mecklenburg-Vorpommern etwa 1.200 Jüdinnen und Juden. Das sind unterm Strich gesehen nur 0,075 Prozent der Bevölkerung. Das heißt, die Gelegenheit, Juden kennenzulernen, geschweige denn jüdische Kinder und Jugendliche, die ist verschwindend gering. Deswegen ist es so wichtig und gut, dass es Programme gibt wie

„Meet a Jew“ vom Zentralrat der Juden, die einen Pool von jungen jüdischen Leuten vorhalten, die in die Schulen gehen und dort aus ihrem Alltag erzählen. Und zeigen, dass sie – ganz normale junge Menschen sind, mit all ihren Wünschen, die eben Nichtjuden auch haben.

Begegnungen wird es schon bald auch bei den 8. Jüdischen Kulturtagen geben, einer gemeinsamen Veranstaltung der Stadt Rostock und der Jüdischen Gemeinde. Theater, Lesungen, Filme und Konzerte sind zwischen dem 15. und 30. Oktober an verschiedenen Orten der Stadt zu erleben. Das Rostocker Volkstheater tritt zum ersten Mal in der Synagoge auf: Dort gibt es die Uraufführung der Monooper „Das Tagebuch der Anne Frank“. Es wird jiddischen Tango geben in der Stadt, Klezmer, osteuropäische jiddische Lieder mit Musik von alten Wachswalzen-Phonographen und eine Konzertlesung zum Thema „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“. Jenes Jubiläum, zu dem Ben Salomo dieses Lied schuf.

Lied „Deduschka“ Ben Salomo

Deduschka, du hast ihnen vertraut.
 Doch dein Vertrauen wurde hier missbraucht.
 Deshalb warst du niemals hier zuhaus.
 Seit 1700 Jahren nicht, ist das zu glauben?
 Und wenn mich einmal meine Enkel fragen:
 Sabale, wie war es in deinen Kindertagen?
 Dann werde ich meinen Enkeln sagen:
 "Nie wieder lassen wir uns verjagen“.